

Eine Klangmacht

„Fojgl“ zu Gast in der Theaterwerkstatt Gmünd

Die Gruppe „Fojgl“ hat in die Theaterwerkstatt in Gmünd, als Gast des Gmünd Folk e.V. fetzige Improvisationen gebracht. Wer eine traditionelle Besetzung oder einen leisen, verschmitzten Liedermacher erwartet hatte, wurde enttäuscht.



Große Spiel- und Improvisationsfreude bestimmen das Konzert von „Fojgl“ in der Gmünder Theaterwerkstatt. (Foto: Tom)

„Fojgl“ hat eine eigene Sprache gefunden und ihr mit viel Energie Ausdruck verliehen. Kann diese weiterentwickelt werden? Johannes Opper (Gitarre, Gesang), Florian Vogel (Fidel), Ben Tai Trawanski (Kontrabass) und Nico Stallmann (Schlagzeug) sind Musiker, die sich gefunden haben. Sie treten als starke Einheit auf, als die sie sich Melodien, Patterns und Rhythmen im Wettstreit zuspielten und in ständigen Steigerungen voran trieben. Jeder bringt sein Können am Instrument ein, sei es, dieses leise reden zu lassen oder in einem Feuerwerk zu entfesseln.

„Fojgl“ ruft sein Repertoire spielend ab und gestalten den ganzen Abend aus dem Gedächtnis heraus (etwas, wofür sie jeder Musiker beneiden muss, der an die Erdschwere des Notentextes gebunden ist). Die große Spiel- und Improvisationsfreude, die sich in ausladenden Solopassagen mit Szenenapplaus entlädt, führt allerdings dazu, dass weniger die Texte, sondern die Musik im Vordergrund stand, also oft zu viel um das Wort herum passiert. So kann man sich nicht richtig in das Jiddisch einhören. Es hilft, dass Johannes Opper moderiert, den Inhalt schildernd. So wird das Hören unterstützt und ein höherer Beteiligungsgrad des Publikums erreicht. Leider bleibt eine Restlücke, die sich nur in der

Zugabe schließt: Hier wurde das Publikum derart angesteckt, dass es vom hörenden Beobachter zum agierenden Mitspieler wird.

Groß ist der Ideenreichtum, mit dem „Fojgl“ seine Stücke arrangiert. Oft wird diese über ostinate Figuren aufgebaut, werden Klangbilder von Wüsten, Oasen und belebten Märkten einer Fatamorgana gleich aus dem Nichts heraus geschaffen. Oder man hört einen alten Samowar rasseln und klappern. Spannend und gut gemacht sind auch die Taktwechsel und rhythmischen Verdichtungen, die zusätzlich für Tempo und Klangmacht sorgen.

Betrachtet man den ganzen Abend, hat „Fojgl“ mit großer Energie gespielt. Selbst wenn vom Text her eine introvertiertere Perspektive zu erwarten wäre, wird nach einem ruhigeren Intro richtig losgelegt. Die langen Improvisationsmonologe, so groß ihre Kunst auch sein mag, ermüden allerdings mit der Zeit. Mehr Text und Beteiligung, weniger Klangmacht und Distanz hätten den Abend abwechslungsreicher gestaltet. Dies ist aber weniger eine Frage des bestehenden Repertoires, als des weiteren musikalischen Wegs, den Fojgl für sich entdecken könnte, um noch bunter, noch vielseitiger zu werden. Florian Schäfer

© Gmünder Tagespost 19.03.2012